



Waging am See

Ein Seniorennachmittag findet am heutigen Donnerstag im Waginger Pfarrheim statt. Dazu sind alle willkommen.

Rudern macht fit!

Waging am See. Der Ruderverein Waging bietet wieder Anfängerkurse. Und zwar am 21. Juni, ab 17 Uhr, 22. und 23. Juni ab jeweils 10 Uhr, 27. Juni um 19 Uhr sowie 29. und 30. Juni, 10 Uhr. Anmeldung bis 17. Juni unter Vorsitzender@waginger-ruderverein.de oder Telefon 0 86 81/15 37.

DER DIREKTE DRAHT

Südostbayerische Rundschau
Redaktion: ☎ 08621/508912-25
 Fax 0851/80210026
 red.heimatzeitung@vgp.de
Anzeigen: ☎ 08621/508912-0
 Fax 0851/802-10077
 anzeigen.chiemgau@pnp.de
Zustellung: ☎ 08621/508912-0
 gst.chiemgau@pnp.de

Taching am See

Zur Salatparty Rezept mitbringen

Taching am See. Der Tachinger Frauenclub veranstaltet am morgigen Freitag ab 19 Uhr am Vorplatz der neuen Kirche eine

„Saum-Seligkeit“ beim Waldbegang

Waldbesitzer begeistert vom Artenreichtum am Waldrand – Auch technische Wasserrückhaltemaßnahmen besichtigt

Von Hans Eder

Wonneberg. Waldsäume als Übergangsbereiche zwischen Wald und offener Landschaft zeigen oft wie Seismographen den Zustand des dahinter liegenden Wirtschaftswaldes und erfüllen wichtige Aufgaben für Biodiversität, Wasserhaushalt und Sturmschutz. Ihre Bedeutung als „Dienstleister für die Landschaftsökologie“ werde stark unterschätzt: Diese Erkenntnis nahmen die Teilnehmer eines Waldbegangs mit, zu dem die Ökomodellregion Waginger See-Rupertwinkel nach Wonneberg eingeladen hatte. Was Waldbauer Gottfried Reiter bei der fast dreistündigen Begehung vor rund 30 Waldbesitzern und Interessenten vorstellte, konnte sich sehen lassen: Von der blühenden Krautschicht über die artenreiche Strauchschicht bis zu den vielfältigen Lichtbaumarten in der Oberschicht ist seine Hecke strukturiert wie in einem Lehrbuch.

Nahrungs- und Brutraum

Nicht nur dem Auge hat sein abgestufter Waldrand mit blühenden Vogel- und Traubenkirschen, Wildbirne und Wildapfel viel zu bieten: Er ist Nahrungs- und Brutraum für eine Fülle von Wildbienen, Schmetterlingen, Vögeln und Kleinsäugern. Der Saum liefert dem Wald Eicheln und andere Samen für die Waldverjüngung und erhöht somit den Artenreichtum. Er stabilisiert den Waldrand durch seine abgestufte Struktur bei Wind und Sturm und baut mit den vielen Laubbäumen Speicherhumus auf, unentbehrlich für einen stabilen Wasserhaushalt. Ein artenreicher, gestufter Waldrand und eine reich strukturierte Hecke mit hoher Biodiversität müssen vom Menschen geschaffen und auf Dauer gepflegt werden.

Den Waldsaum hat Reiter selbst angelegt: „Die wichtigsten zehn Lichtbaumarten habe ich angepflanzt, darunter auch hei-



Waldbauer Gottfried Reiter (Fünfter von links) hat den Saum lehrbildhaft vor Jahren angelegt.

– Fotos: Ökomodellregion

misches Wildobst. Schattenbäume wie Tanne und Fichte hab ich regelmäßig bei der Pflege herausgenommen, damit sich die vielfältige Strauchschicht durch Samenflug oder Verbreitung über Tiere fast von allein entwickeln konnte“, so Reiter, der dieses Vorgehen inzwischen auch auf weitere Waldsäume übertragen hat. Für ihn hat seine Hecke noch einen weiteren Nutzen: „Rehe halten sich viel lieber in diesen Übergangsbereichen auf als im Wald. Hier haben sie mehr Deckung und ein breiteres Nahrungsangebot, das schützt den Wald vor Verbiss“, so Reiter.

Begeistert war auch Förster Max Poschner, der die Begehung leitete und die zahlreichen heimischen Baum- und Straucharten mit ihren botanischen und waldbaulichen Besonderheiten vorstellte. „Im Wald gibt es nirgends so viele Arten wie an diesem vielfältigen Saum. Hier finden wir eine genetische Vielfalt, die wir für später sichern müssen“, so Poschner. Auch Carsten Voigt vom Landschaftspflegeverband betonte den Wert natürlicher Waldsäume als Lebensraum und verwies



Naturnah: Ein Wasserrückhaltebecken in Enzersdorf.

auf Fördermöglichkeiten über die Landschaftspflege-Richtlinien, die teilweise höher seien als waldbauliche Förderprogramme.

„Der Wert eines naturnahen Waldes beziehungsweise Waldsaums als Dienstleister für das Ökosystem wird leider stark unterschätzt. Das wird in unserem Fördersystem deutlich“, so Förster Poschner. Er verwies auf Lösungsmöglichkeiten trotz dieses Förderdilemmas: Das Anlegen eines Waldsaums biete sich als Ausgleich für eine landwirtschaftliche Baumaßnahme an oder wenn Ökopunkte benötigt werden. Sollte keine Entwicklung nach außen, also in die Feldflur, möglich sein,

empfiehlt er eine „Entwicklung des Saums nach innen“: Stark beschattende Baumarten werden am Waldrand herausgenommen, Lichtbaumarten gefördert und so der fehlende Saumbereich auf bestehender Waldfläche geschaffen. „Wenn jeder Waldbesitzer bei sich wenigstens an einem Eck einen geeigneten Saum anlegt, ist schon viel gewonnen“, ermutigte Reiter die Waldbauern zur Nachahmung. Danach führte er die Teilnehmer tiefer in einen Wald, in eine extrem erosionsgefährdete steile Schlucht mit stark rutschgefährdeten geologischen Schichten über einem Tobel. Dort sei eine stabile gemischte Waldbesto-

ckung aus Laub- und Nadelbäumen unverzichtbar. Bäume dürfen nur einzelstamm- oder gruppenweise entnommen werden. So entstehe ein Wald mit allen Alters- und Stärkeklassen auf engem Raum. Nach einem Kahlschlag könnte die ganze Schlucht ins Rutschen kommen, weil die Wurzeln der Waldbäume den Boden nicht mehr stabilisieren und der Regen nicht mehr in den Baumkronen gebremst wird.

Leonhard Straßer als Sprecher der Arbeitsgruppe „Streuobst und Artenschutz“ in der Ökomodellregion war Initiator des Waldbegangs und erinnerte an die Bedeutung seltener Laubholzarten wie Linden, Ahorn, Erlen oder Ebereichen im naturnahen Mischwald: „Früher haben wir gedacht, diese Baumarten nähmen uns Platz weg für die gewinnträchtigen Holzarten. Heute wissen wir, dass seltene Laubbäume die Regenwurmdichte im Waldboden entscheidend erhöhen. Mit einem hohen Regenwurmbesatz kann der Waldboden genügend Humus aufbauen und ist somit ein bedeutender Wasserspeicher für extreme Ereignisse wie Dürre oder Starkregen.“ Ein naturnaher Waldsaum diene als „Stützpunkt“ für das Einwandern dieser stabilisierenden Arten in den Wald, so Straßer, er sei deshalb eine Klima- und Erosionsschutzmaßnahme und unerlässlich an erosionsgefährdeten Standorten wie im Hanglagenwald oberhalb der Wonneberger Tobel.

Begonnen hatte der Waldbegang mit einem Exkurs zu technischen Wasserrückhaltemaßnahmen in Enzersdorf, die Franz Knogler von der BBV-Landsiedlung und Ursula Mesch vom Amt für ländliche Entwicklung vorstellten. Mehrere Becken auf Gemeindegrund fangen neben Drainagenwasser auch Oberflächenwasser am Hang auf, entziehen eingetragene Nährstoffe, vor allem Phosphor, durch Verrieselung und schützen die Gräben unterhalb vor starker Erosion. Sie seien ein Beitrag zum Erreichen der Ziele der europäischen Wasserrahmenrichtlinie, so Knogler.